

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

Ac 4

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gnädige Frau haben vergessen, den Gries zur Suppe herauszugeben, auch möchte ich daran erinnern, daß wir eine Büchse Extrakt brauchen.“

Ottile war im Begriff, die Küche zu verlassen, nun aber nahm sie das Schlüsselbund wieder zur Hand. Ihre Zerstreuung wuchs mit jedem Tage; vergeblich sann sie auf ein Mittel, um den folternden Regungen ihres Gewissens zu entfliehen, denn der Anblick des vereinsamten Kranken dort drüben verwirrte sie grenzenlos und brachte ihr die alte Schuld mit täglich sich erneuernder Anklage vor Augen.

Mechanisch gab sie dem Mädchen das Gewünschte.

Währenddem lehnte Ilse am Küchenfenster, die Hühner im Hofe mit zerdrückten Kartoffelstückchen fütternd.

Jetzt schüttete sie hastig die ganze Schale aus und das hungrige Volk kam mit fliegenden Bewegungen herbei, um sich den Genuß streitig zu machen. Ilse aber eilte hierauf ihrer Mutter nach. Im Hausflur holte sie sie ein.

Licht und freundlich war es hier, wie in dem ganzen Hause, und mit heimlichem Erschrecken gewahrte das junge Mädchen in dieser scharfen Beleuchtung die tiefen Furchen in der Stirn ihrer Mutter, die erst hier, in Erlau, entstanden waren.

„Mama,“ flüsterte sie schmeichelnd, „ich war gestern drüben beim alten Herrn Marwit. Er hat mich zum Wiederkommen aufgefordert, erlaubst du, daß ich gehe?“

Es war, als stöbe Ottiles Atem. Etwas Unbeschreibliches mochte in ihr vorgehen. „Ja, gehe, so oft du willst, ich habe nichts dagegen!“ versetzte sie dann.

Weiter wurde nichts zwischen Mutter und Tochter gesprochen. Ilse kühlte nur noch einen Fuß, der aus dankbarem Herzen kam, dann war sie allein.

In ihrem Zimmer aber brach Ottile in die Knie. „Mein Gott, mein Gott, wenn das Kind berufen wäre, ihm den verlorenen Sohn zu ersetzen!“ hauchte sie. „Wenn es etwas gäbe, das mich frei machte von dieser tödlichen Pein!“

An die Launen und die abstoßende Gäßlichkeit des Alten dachte sie dabei nicht; sie fühlte nur, daß sie über kurz oder lang zusammenbrechen würde unter der Last ihrer Selbstanklage, und griff daher zu ihrer Rettung nach diesem sich hier bietenden Strohhalme.

Eine halbe Stunde später schritt Ilse, ein Buch in der Hand und im Pompadour eine Häfelarbeit, über die Straße.

Selene brachte dem Onkel soeben das „frugale“, aus zwei Butterstullen und einem Glase Hausbier bestehende Frühstück.

Marwit sah sie mißvergnügt an. „Ihr seid ja höllisch üppig, daß Ihr soviel Butter auflegt,“ murmelte er, seine Stullen mustern. „Butter macht übrigens faul und dick, ihr tötet darum besser, sie zu sparen.“

„Mache Lottie hierfür verantwortlich,“ entgegnete Selene spöttisch; „sie meint es ja immer so besonders gut mit ihrem „alten Onkel!“ Ich werde ihr aber deinen Dank überbringen.“

Sorge lieber, daß ich ein warmes Tuch bekomme, mich friert,“ polterte der Alte.

Das wohlgenährte Gesicht des jungen Mädchens nahm bei diesen Worten einen recht häßlichen und boshaften Ausdruck an.

„Du verstehst es wahrlich gut, uns in Bewegung zu halten!“ rief sie. „Heute Morgen, als Mama dir das Tuch umlegen wollte, wehrtest du dich mit aller Entschiedenheit

dagegen; jetzt aber möchtest du es haben! Wenn ich es aber bringe, bist du schließlich wieder anderen Sinnes. Ich habe keine Zeit für deine Launen, mache dir Bewegung, dann wird dir warm.“

„Wenn Sie gestatten, gehe ich mit Ihnen und hole das Tuch,“ sagte da Ilse hervortretend, die ungesehene Zeugin der Szene gewesen und kaum imstande war, ihre Empörung zu verbergen; „auch ist das kalte Bier nach meiner Ansicht schädlich, heiße Milch wäre entschieden zuträglich.“

„Milch?“ wiederholte Marwit, hastig erwägend, welches von beiden Getränken das kostspieligere sei. „Milch ist teuer, Kind, die können wir nicht so nebenher genießen; aber warme Mehlsuppe, wenn ich die haben könnte!“

„Das kommt doch schließlich auf eins heraus, Herr Marwit,“ gab Ilse lächelnd zurück. „Denn zu dieser Suppe gehört im Grunde genommen auch Milch, sowie ein Stückchen Butter und —“

„Unsinn!“ fuhr der Alte unwirsch dazwischen. „Selene, daß du dich nicht unterstiehst! — Wasser und Mehl, mit einem Krümchen Salz das ist meine Lieblingspeise.“

„So lasse sie dir doch von deiner neuen Freundin zubereiten,“ spottete Selene, „sie wird bald genug auf meinen Standpunkt kommen.“

„Wollen Sie mir die Suppe kochen, Fräulein?“ wandte sich hierauf Marwit an Ilse.

„Dann müßte ich dies allerdings drüben bei meinen Eltern tun dürfen,“ war die Entgegnung.

In diesem Moment hörte man das Rauschen eines Gewandes und gleich darauf betrat Frau Bödow den Garten.

„Wo bist du nur, Selene,“ eiferte sie. „Du weißt ja wie notwendig ich dich heute brauche. — Ah, Fräulein von Lutado,“ wandte sie sich sodann an diese, „wollen Sie unserm Onkel ein wenig Gesellschaft leisten? Wovon war eigentlich soeben die Rede? Was wollten Sie in Ihrem Elternhause tun, liebes Fräulein?“

Die Dame hatte etwas sehr Bestimmtes in ihrem Auftreten, Marwit duckte sich unwillkürlich, und Selene erzählte dann in der ihr eigenen, persiflierenden Weise, um was es sich handelte.

Frau Bödow warf hierauf ihrer Tochter einen streng tadelnden Blick zu. „Ich begreife dich nicht Selene!“ versetzte sie. — „Die Suppe wird dir schnellstens gebracht werden, lieber Schwager, und auch das Tuch sollst du haben.“ fügte sie dann hinzu.

„Ich könnte es ja holen,“ meinte Ilse bescheiden.

Frau Bödow wandte sich hochmütig ab. „Sie outen uns Ihre Dienste nicht aufdrängen, liebes Fräulein,“ gab sie ironisch zurück; „es ist an und für sich schon ein gewagtes Experiment, hier den barmherzigen Engel spielen zu wollen.“ „Der bald genug aus der Rolle fallen wird!“ prophezeite Selene.

Ilse stand mit überlegener Ruhe den beiden Damen gegenüber.

„Ich wünsche hier keine Rolle zu spielen, sondern einem Leidenden das Leben erträglicher zu gestalten,“ betonte sie mit Entschiedenheit.

Marwit, welchen unterdessen unausgesetzt die Frage beschäftigte hatte, was mit dem abgestandenen Bier zu beginnen sei, war jetzt zu einem Schluß gekommen.

„Ich trinke es heute abend, wenn es auch etwas schal ist, gieße es in die Flasche zurück, Schwägerin,“ sagte er.

Frau Bödow nahm das Glas schweigend vom Tisch und verließ dann von ihrer Tochter gefolgt, den Garten.

Als die Damen den zwischen dem Treibhause und dem Schlosse befindlichen Grasplatz erreicht hatten, goß die Frau

Ich konnte wahrhaftig an allen Stellen zugleich sein. Denn ihr begehrt lauter Lorbeeren. Nur mein Dazwischenkommen verhinderte, daß bei Fremden eine Suppe für den Griesgram gekocht und über die Straße getragen wurde, so daß die ganze Nachbarschaft neuen Stoff zum Klatschen erhalten hätte. Diese Geschichte hätte fürwahr dem Fatz den Boden ausgeschlagen. Denn es würde geheißen haben, der arme, halbverhungerte Marwit, der von seinen Verwandten so grenzenlos vernachlässigt werde, habe von den Lusados eine herrliche Suppe erhalten."

Es handelt sich hierbei aber nur um einen Brei aus Mehl und Wasser," wandte Helene ein.

Trotz alledem, du unerfahrenes Kind," schalt die Mutter. "Die Phantasie der lieben Nächsten hätte eine Bouillon mit Trüffeln und Burgunder daraus gemacht!"

Du solltest eben von vornherein dem adeligen Fräulein einfach die Thür gewiesen haben!" versetzte die Tochter erregt.

Ei behüte, man darf niemals etwas auf die Spitze treiben," gab Frau Bödow zurück. "Fräulein von Lusado weiß nun, daß ich sie durchschaue; das genügt für den Anfang."

Und du willst ihm wirklich die Mehlsuppe geben?"

Ja, ich werde ihm heute den Willen tun, und mich später schon schadlos dafür halten."

Nachdem sich die beiden Damen entfernt hatten, verharrete Ilse eine Weile ganz regungslos. Sie erkannte mit heimlichem Seufzen, daß sie sich hier eine Aufgabe gestellt hatte, die strengste Selbstverleugnung verlangte und sie obendrein in einen häßlichen Verdacht bringen mußte.

Es war ein heißer und gefährlicher Boden, auf den sie sich gewagt hatte, aber gerade das Ungewöhnliche reizte ihre Energie.

Das Bewußtsein, ohne Eigennutz, nur das Beste wollend, zu handeln, steigerte noch ihre fröhliche Zuversicht.

Sie sah den alten Mann einen Moment mittheilsvoll an. In sich zusammengekauert und an allen Gliedern vor Frost bebend, verzehrte er sein Frühstück, wobei er weder einen Blick des Dankes, noch der Sympathie für sie übrig hatte; er darbt und schüttelte sich vor Unbehagen, ohne vielleicht von der Erkenntnis seiner jämmerlichen Existenz durchdrungen zu sein.

Ich möchte Sie ein wenig spazieren fahren, hinaus aufs sonnige Feld, Herr Marwit," sagte sie.

Er sah sie erst ganz verständnislos an. Denn seit mindestens einem Jahrzehnt hatte er seinen Grund und Boden nicht mehr verlassen. Allein den Wagen eine größere Strecke fortzubewegen, vermochte seine schwache Kraft ja nicht, und was die Hilfe seiner Verwandten betraf, so hatten es diese schon verstanden, ihm derartige Ausfahrten zu verleiden.

Noch ehe er antworten konnte, brachte eine Magd ein Plaid, welches Ilse fürsorglich um die Schultern des Greises breitete, wobei er ihr mit zitternder Hand behilflich war, so weit wie möglich auch den übrigen Körper einzuhüllen.

Die Leute sind aber jetzt alle im Felde beschäftigt," sagte er dann.

Ah, wir brauchen keine Hilfe, Herr Marwit," tröstete das junge Mädchen. "Ich fahre Sie selbst. Wenn ich uns aber nur unsichtbar machen könnte, denn das Gerede der Leute fordere ich doch nicht gerne heraus."

In seinen sonst so glanzlosen Augen war für einen Augenblick ein freudiges Aufleuchten zu bemerken gewesen. Er sollte die weiten Felder wiedersehen, die er einst so sehr geliebt! Dieser Gedanke hatte etwas Verausprechendes für ihn.

Ich wüßte Rat," murmelte er endlich; "man brauchte gar nicht auf die Hauptstraße hinaus."

O, das wäre herrlich!" jubelte Ilse, in die Hände klatschend. "Wenn nur erst die Suppe käme!"

Mag keine!" plägte da Marwit heraus.

Das junge Mädchen lachte mutwillig auf. "Nun, dann hält uns ja nichts mehr," rief sie. "Also vorwärts!"

Ihr Frohsinn mochte wohl auch einigermaßen den verkümmerten Alten hypnotisieren, denn der Schatten eines Pächelns stahl sich um seine farblosen Lippen.

Dann setzte er eifrig den Fahrstuhl selbst in Bewegung und steuerte direkt auf den zur Seite liegenden Baum los.

Flotte, die Ilse erst jetzt bemerkte.

Durch diese kleine Thür gelangte man auf einen schmalen Weg, der am Schlosse und dem Parke vorbei direkt aufs Feld hinausführte und dort in die Landstraße mündete.

Nunmehr dirigierte Ilse den Fahrstuhl, was ihr nur wenig Mühe verursachte. Aber die Anstrengung färbte ihre Wangen doch mit einem tieferen Rot. In wenigen Minuten waren sie aus der engen Gasse hinaus.

Auf dem Feldweg kamen ihnen zwei Reiter entgegen, welche beide mit dem gleichen Entzücken, aber auch offenbaren Staunen die schöne Wagenlenkerin anschauten.

Es waren John Trollohn und der Inspektor Borchert. Sie grüßten höflich, aber als sie außer Hörweite waren, rief der Amerikaner:

Was so ein alter Goldkessel doch für Anziehungskraft besitzt. Sogar das schönste und stolzeste Mädchen von Erlau erweist ihm Aufmerksamkeit."

Sie kennen Welt und Menschen mehr als ich, Mr. Trollohn," bemerkte hierauf Borchert bescheiden, welchem der Amerikaner mächtig imponierte, "glauben Sie wirklich, daß das junge Mädchen aus Verechnung handelt? Ich möchte es ihr fast nicht zutrauen."

Aber ich!" rief da der andere brüsk. "Dieses unschuldsvolle Gesicht erschien mir gleich von vornherein verdächtig, obschon ich später tatsächlich selbst wieder in diesem Mißtrauen wandelnd wurde. Nun aber sehe ich ein, daß ich von vornherein recht hatte; diese Lusados haben es auf das Erbe von Blankenstein abgesehen, ich bin fest überzeugt davon! Schon ehe sie hierher kamen, waren sie von dieser Nachbarschaft genau unterrichtet; es war beschlossene Sache, den Alten zu umgarnen und — zu plündern."

Tausend noch einmal, woher wissen Sie denn das alles?"

Darüber kann ich Ihnen nichts verraten, Verehrtester; genug, daß es so ist, wie ich Ihnen sage!"

Borchert war sehr nachdenklich geworden. Er war im Grunde kein Egoist, aber das Erbe von Blankenstein, das ihn als Helenes Verlobten so gut wie sicher erschien, hatte doch hochfliegende Pläne in ihm geweckt und ihm die Zukunft in einem Lichte gezeigt, wie es nur der Besitz, ein ungewöhnlicher Reichtum zuläßt.

Sein eigenes Vermögen war sehr bescheiden und hätte kaum zum Ankauf einer größeren Oekonomie ausgereicht, auf ein Rittergut aber hätte er wohl nie seine Wünsche richten dürfen.

Von der Familie Bödow war ihm in schweigender Uebereinkunft eine Vertrauensstellung eingeräumt worden. Man betrog den Besitzer von Blankenstein schon jetzt auf jede Weise, und Borchert hatte das ganz in der Ordnung gefunden, ohne für den alten Mann auch nur ein zollbreit Mitleid oder Teilnahme zu hegen.

Ilse von Lusado aber brachte ihn vollständig aus dem Gleichgewicht.

Zum erstenmale fragte er sich, ob man nicht etwa doch ein Unrecht an dem Greise beging, ob nicht vielleicht aufrichtige Fürsorge längst schon einen Eingang zu dem erbitterten alten Herrn gefunden hätte?

Aus diesen Betrachtungen weckte ihn des Amerikaners Stimme:

Sagen Sie mir doch, lieber Herr Borchert, was sind das denn für Verwandte des alten Herrn, und wie kommen sie hierher?" Und heuchlerisch fügte er hinzu: "Einer Familie, welche die Leitung des Gutes so energisch in die Hand genommen hat, muß man ja ein erhöhtes Interesse entgegenbringen."

Frau Bödow ist die Schwester von Marwit's verstorbenen Vaters," erklärte der Inspektor. "Bödow war früher Schiffskapitän, hatte jedoch das Malheur, in Folge eines Verfehlers mit seinem Schiffe zu kentern, wofür er streng zur Rechenschaft gezogen wurde, daß er seinen Seemannsberuf aufgeben mußte. Die Frau eröffnete dann eine Pension, die aber nichts wie Sorgen und Enttäuschungen brachte. Als dann später Marwit durch einen Schlaganfall wochenlang an das Bett gefesselt war, gestattete er endlich, nach vielen vergeblichen Bitten der Frau Bödow, die Ueberlebende der Familie nach hier. Nun waren sie gesichert und

erhalten sich gut. So wie Frau Bödow mir selbst erzählte; ihren Bemühungen hat der alte Herr es aber auch zu verdanken, daß er jetzt die Hände wieder frei bewegen kann. Deshalb ist ihnen denn auch das Erbe vollständig sicher, und Frau Bödow ist energisch genug um sich etwaige Erbschleicher fern zu halten."

"Danke, wenn das mir galt!"

"Aber um die Welt nicht, Mr. Trolloyn. Wie können Sie mich nur so grenzenlos mißverstehen?"

"Umso besser, daß es nur ein Mißverständnis ist! Nun sagen Sie mir aber, bitte, einmal aufrichtig, Herr Vorchert, ist denn das Beginnen der Bödows nicht auch nur eine Erbschleicherei?"

"Keineswegs, da muß ich im Namen der Familie entschieden Verwahrung einlegen," war die Entgegnung. "Frau Bödow ist die nächste, ja, soviel ich weiß, überhaupt die einzige Verwandte des alten Marwit, also durchaus erbrechtigt. Und irgendwelche Sympathie kann man dem Geizhals nicht entgegenbringen, das werden Sie selbst bald einsehen, sodas man tatsächlich Frau Bödows nie endende Geduld bewundern muß, mit welcher sie ihm begegnet."

"Das ist ja alles ganz gut," versetzte der Amerikaner: "aber Marwit besitzt doch einen Sohn!"

Der Inspektor sah erstaunt auf.

"Da sind Sie jedenfalls falsch unterrichtet," sagte er dann; "denn es ist wohl nie ein Kind vorhanden gewesen, sonst hätte Frau Bödow gewiß schon einmal darüber zu mir gesprochen."

"Aber ich weiß es aus bester Quelle," beharrte Jones, überlegen lächelnd.

"So will ich Ihnen nicht widersprechen, Mr. Trolloyn," gab Vorchert zurück. "Für die Erben von Blantenstein dürfte das übrigens ohne Bedeutung sein; denn selbst wenn ein Kind vorhanden war, so ist dasselbe wohl schon längst tot. — wenigstens erwähnt man es nicht mehr." —

Mag Vorchert und der Amerikaner hatten ihre Pferde einem herbeigeeilten Stallknecht übergeben und betraten so eben den Vorgarten, als auch Frau Bödow mit einem Tablett, auf dem eine kleine Kanne mit Suppe und daneben eine Tasse stand, erschien.

Sie erwiderte die Grüße der beiden Herren mit einem freundlichen Nicken, prallte aber sichtlich betroffen zurück, als sie bemerkte, daß ihr Schwager und Nise nicht mehr hier waren.

"Fräulein von Lulado fährt Herrn Marwit draußen im Felde spazieren," sagte Vorchert, "wir sind ihnen soeben begegnet."

"Nun, das ist aber doch eine starke Eigenmächtigkeit von dem jungen Mädchen!" rief da die Dame. "Mein Schwager ärgert mich ja absichtlich, wo er nur kann, und ich lasse es mir um des lieben Friedens willen auch ruhig gefallen; von einer Fremden aber lasse ich mir nichts bieten!"

Frau Bödow hatte das Tablett unansehnlich auf den Gartentisch gesetzt und fuhr dann scheltend fort: "Die einzige Ruhestunde, die ich mir vormittags gönnen kann, raubte mir dieser alte Querkopf, indem er plötzlich statt des gewohnten Bieres eine warme Suppe wünschte." Sie verschwieg natürlich hierbei, daß sie es ihrem Schwager schon verschiedentlich rundweg abgeschlagen hatte, ihm eine Suppe zum Frühstück zu bereiten. "Ich stelle mich also an den glühenden Herd, um nur ja auch die kleinste Pflicht zu erfüllen, — und nun stehe ich hier, als sei ich in den April geschickt worden! Solche Chilane lasse ich mir aber nur einmal bieten, das soll mein Herr Schwager erfahren!"

"Neben Sie Rücksicht, verehrteste Frau," beschwichtigte Vorchert, "denn Sie haben es hier doch mit einem eigenwilligen Kranken zu tun. Das Bewußtsein Ihrer Güte muß Ihnen da der schönste Lohn sein." Mit einer entsprechenden Handbewegung fügte er sodann hinzu: "Der Herr dort wünscht Ihnen vorgestellt zu werden; es ist unser künftiger Hausgenosse, Mr. Jones Trolloyn, mein Herr Volontär, welchen in die Geheimnisse der Landwirtschaft einzuweißen ich die Ehre haben werde."

Jones neigte sich schon über die Hand der Hausfrau und sagte in verbindlichem Tone: "Gewähren Sie mir ein

kleines Plätzchen in Ihrem Familienkreise, meine Gnädigste; meines Dankes hierfür können Sie sicher sein."

Er sprach das Deutsche sehr geläufig, die Anrede "gnädige Frau" hatte sich hier aber noch nicht eingebürgert, vielmehr wurden die Damen vernünftigerweise sowohl von den Diensthofen wie von den Bekannten mit ihren Familiennamen angeredet. Trotz alledem fühlte sich Frau Bödow bei diesen Worten aber doch geschmeichelt und musterte den geschmeidigen jungen Mann mit sehr wohlwollenden Blicken.

"Ich heiße Sie willkommen, Mr. Trolloyn," erwiderte sie. "Ihre Zimmer stehen in Bereitschaft und können Sie noch heute Ihren Einzug halten."

"Ich danke Ihnen tausendmal, gnädigste Frau, und werde mich bemühen, Ihnen in keiner Weise lästig zu fallen oder gar —"

"O, im Gegenteil", fiel diese rasch ein, "wir freuen uns vielmehr sehr auf Ihre Gesellschaft! Wenn Sie wollen, können Sie jetzt gleich mit uns zusammen frühstücken."

Jones verneigte sich und blieb an Frau Bödows Seite. Unmittelbar darauf wurde auch ihm der imponierende Anblick des alten Schlosses mit der Säulenhalle, der Nise so sehr überrascht hatte.

Der junge Mann blieb unwillkürlich stehen. "Welch ein herrlicher, imposanter Bau!" rief er. "Und der Besitzer davon solch eine verwetternete Ruine! Hat der alte Herr denn gar keine Freude an diesem Prachtsschloß?"

Eine Ruine, ja, das war das rechte Wort für ihn, Mr. Trolloyn, stimmte Frau Bödow sarkastisch bei. "Es ist ein wahrer Jammer, daß solch ein elender Krüppel, der sich und anderen zur Last ist, Jahr um Jahr dahinlebt, während so manches, frische, blühende Leben wegstirbt. . . . Aber", brach sie plötzlich ab, "da sind wir ja schon am Ziele angelangt."

Der Frühstückstisch war auch heute dicht unter den Bogenfenstern des Schlosses gedeckt, nur daß ein lustiges Zel mit wehenden Gardinen den Sonnenstrahlen wehrte.

Und auch heute wieder trat der Kontrast zwischen dem Frühstück des Besitzers von Blantenstein und dem seiner Familie frappierend hervor.

Dort die unbelegten Stullen und eine Wasseruppe, hier goldig funkelnder Wein, Geflügel, italienischer Salat, Schinken und Eierspeise, außerdem köstliches Obst und frischgebackenes Weißbrot.

Bödow und seine Töchter hatten bereits die Servietten auseinandergefaltet, als der Amerikaner ihnen vorgestellt wurde. Auf einen Wink der Hausfrau wurde dann schnell noch ein Koubert aufgelegt. Trolloyns gesellschaftliche Gewandtheit und Ueberlegenheit ließen ein Gefühl des Fremds sein gar nicht aufkommen, er war, als sei man bereits seit Jahr und Tag mit ihm bekannt.

"Wie mir scheint, gibt Ihr Herr Schwager Ihnen zu freundlichen Gesinnungen keinen Anlaß, gnädige Frau," sondierte er, das Gespräch von vorhin weiterführend.

Dieses "gnädige Frau" klang der ganzen Familie wie eine bezaubernde Musik, die man wieder und wieder da capo verlangt.

"Nun, an Streit und böse Worte müssen Sie sich eben hier gewöhnen, mein bester Trolloyn," fiel da Bödow, sein Glas mit dem funkelnden Malaga erhebend, ein; "dadurch dürfen Sie sich den Appetit nicht verderben lassen. Somit denn ein 'Prosit!' auf ein fröhliches und dauerhaftes Zusammensein, mein junger Freund! Nur lassen Sie uns dabei das Gläserklirren vermeiden, denn der Alte könnte es hören, und dann gäb's einen großen Krach."

"Damit hat's heute keine Not!" versetzte seine Gattin lächelnd. "Darum laßt uns nur ruhig anstoßen und fröhlich sein. So ist die Laune unseres Hausherrn doch wenigstens zu etwas nütze!"

Hell klangen die Gläser zusammen, und dann erzählte die Dame unter vielem spöttischen Geläch, daß Marwit mit Fräulein von Lulado im Felde "herumschwärme".

"Darüber ärgere dich nur ja nicht, liebes Kind," gab ihr Gatte gelassen zurück. "Beachte diesen lieben Schwager so wenig wie möglich, dann kommst du am besten mit ihm aus."

"Das weiß ich wohl, und im übrigen tue ich ja doch, was ich will. — Sie sind jedenfalls erstaunt, Mr. Trolloyn, wandte sie sich dann wieder an diesen, "daß wir hier so üppig

speisen, während ein Schwager ein wahres Bettlerfrühstück erhält. Wie gern würde ich auch ihm von all diesen Dingen geben, wenn er nur wollte."

"Heute war schon wieder viel zu viel Butter auf seinen Stullen, wie er meinte," mischte sich hier Helene lachend ins Gespräch. "Er hat mich deshalb nicht schlecht ausgescholten."

"Früher habe ich mich täglich mit ihm herumgezankt," fuhr hierauf Frau Bödow fort; "stets verbrauchte ich zuviel und immer war er Feuer und Flamme gegen mich. Endlich wurde ich aber klug. Ich gab ihm unbelegte Stullen und auch wir aßen in seiner Gegenwart sozusagen trockenes Brot. Hinterher entschädigten wir uns jedoch dafür. So kommen wir vortrefflich mit einander aus. Jetzt vermeiden wir es sogar, auch nur einen Bissen in seiner Gegenwart zu essen, denn er gönnt ja doch keinem etwas. Daß man aber bei einem solchen Zusammenleben mit der Zeit reizbar und verbittert wird, ist wohl ganz natürlich. Denn so vorübergehend, gewissermaßen im Fluge Wohlthaten erweisen, wie es Fräulein von Lusado beliebt, will nicht viel besagen aber Jahr um Jahr auszukommen mit solch einem Rörgler und Menschenhasser, dazu gehört wahrhaftig Mut und Selbstüberwindung."

"Nun, Sie vergelten ihm seinen Haß jedenfalls ehrlich wieder?" forschte der Amerikaner.

"Gewiß, mein Haß gegen ihn kennt keine Grenzen. Er soll mich nur noch einmal reizen, dann muß er fort, ohne Gnade."

Bödow begann das Gespräch allmählich peinlich zu werden und er versetzte daher: "Du bist zu aufgeregt, mein Kind, und weißt nicht, was du sprichst. Mäßige dich doch etwas!"

Sie mochte wohl jetzt selbst einsehen, daß sie in ihrem Broll zu weit gegangen war, denn sie lenkte plötzlich ein: "Sie kommen ja übrigens mit der Wunderblume wenig oder gar nicht zusammen, Mr. Trolloyn, mein Mann und unser lieber Inspektor sind Ihre Vorgesetzten, Marwih kümmert sich um nichts."

"Was doch auch alles gesprochen wird," bemerkte da Borchert, welcher inzwischen vergeblich versucht hatte, von Helene einen verständlichen Blick zu erhaschen, "Mr. Trolloyn behauptet nämlich allen Ernstes, Ihr Herr Schwager besitze einen Sohn."

Die Dame verlor momentan vollständig die Fassung. Unter des Amerikaners scharf beobachtendem Blick wechselte sie sogar die Farbe.

"Mein Schwager hatte allerdings einen Sohn," sagte sie dann langsam, Messer und Gabel, die sie bereits weggelegt hatte, wieder zur Hand nehmend, "aber der ist längst tot."

Nach dieser Erklärung entstand eine beklemmende Pause, ein unangenehmes, spannungsvolles Schweigen, das Lotte endlich mit den Worten unterbrach:

"Wie alt war denn der Junge, als er starb, Mama? Ich habe nie etwas von ihm gehört."

"Vielleicht vierzehn Jahre, ich weiß es nicht mehr genau, Kind."

"Und wie alt wäre er wohl jetzt?"

"Aber Lotte, du machst mich ja ganz nervös mit deinen Fragen. So alte, fast vergessene Dinge berührt man nicht gern!" Damit erhob sich die Hausfrau und gab hierdurch auch für die übrigen das Zeichen zum Aufstehen. "Herr Borchert," wandte sie sich an diesen, wollen Sie unserm Herrn Volontär seine Zimmer zeigen?" Und zu dem letzteren gewendet, fügte sie noch hinzu: "Um drei Uhr gehen wir zu Tisch, Mr. Trolloyn. Also auf Wiedersehen um diese Zeit!"

Jones verneigte sich und empfahl sich mit dem Bemerkten, daß er noch einmal ins Hotel zurück müsse.

Auch Lotte wurde hierauf mit einem Auftrage fortgeschickt, die drei Zurückbleibenden aber sahen sich wie auf Verbrebung voll banger, noch kaum sich selbst eingestandener Zweifel in die Augen.

"Ich hätte diese fremden Elemente nicht geduldet," sagte endlich Bödow, wieder Platz nehmend, "wer weiß, welche Widerwärtigkeiten uns durch sie entstehen."

Auch die anderen setzten sich wieder. "Ich wüßte nicht, wie man dieses Uebel hätte abwenden können," entgegnete seine Gattin. Marwih läßt uns ja absolut nach unserem Belieben schalten und äußert so selten einen Wunsch, daß ich mich hüten werde, durch derartigen Widerspruch seinen Zorn herauszufordern. Es müssen eben alle Feindseligkeiten streng vermieden werden, denn bei einem Skandal würde der Nachteil nur auf unserer Seite sein! — Die Frage nach dem Jungen war aber doch recht unbedacht, Herr Borchert, ich kam dadurch ganz aus der Fassung, und dieser Amerikaner hat meine Verlegenheit auch zur Genüge bemerkt."

Ihren Vorwurf muß ich entschieden zurückweisen, Frau Bödow," verteidigte sich Borchert verlegt. "Es wäre übrigens wohl richtiger gewesen, wenn Sie mich schon längst über das Vorhandensein eines Sohnes unterrichtet hätten. Wie ich jetzt vermute, ist derselbe vielleicht gar nicht gestorben, sondern nur durch eine Intrigue von seinem Vater getrennt worden."

"Er ist tot, alles andere geht uns nichts an," versetzte da die Frau hart. "Im übrigen erwarte ich von Ihnen, daß Sie auf eine geschickte Weise dem Amerikaner bedeuten, er möge in Herrn Marwih's Gegenwart des Verstorbenen nie Erwähnung tun, und auch uns damit verschonen."

"Das will ich gern," sagte Borchert, sich erhebend; "aber wird das den Fremden nicht erst recht mißtrauisch machen und ihn zu heimlichen Nachforschungen anspornen?"

"Wie sollte er dazu kommen, ein so besonderes Interesse an einer so aussichtslosen Sache zu nehmen!" gab Frau Bödow überlegen zurück. — "Zudem könnte er ja auch forschen, so viel er wollte, er würde von jedem nur dasselbe hören: daß nämlich der einzige Sohn des alten Marwih schon seit länger als einem Jahrzehnt tot ist."

Helene hatte sich bei diesem Gespräch auffallend still verhalten. Als aber Borchert gegangen war, fragte sie plötzlich leise:

"Weißt du auch ganz bestimmt, Mama, daß der Junge tot ist?"

Auf Frau Bödows Stirn erschien eine häßliche, drohende Falte. "Nein," erwiderte sie flüsternd, "ich weiß es nicht, und wer mir diese Gewißheit brächte, den würde ich küßlich belohnen. Aber gleichviel, für seine Familie ist er tot, und er mag sich nur so hüten, je aus seiner Verborgenheit aufzutauchen, denn es nützte ihm doch nichts. Ich halte dieses Erbe bereits zu fest, als daß es mir jemand entreißen könnte. Ich würde darum ringen — und gelte es einen Kampf um Leben und Tod."

"Mama!" rief da Helene erregt, "kommt dir denn gar keine Gedankenverbindung, nicht die leiseste Ahnung?"

"Ich weiß nicht, wovon du sprichst!"

"Könnte," fuhr hierauf die Tochter fort, "dieser Amerikaner nicht etwa gar Onkels totergehabter Sohn sein?"

Frau Bödow sah momentan wie eine Bildsäule da, dann aber schüttelte sie unwillig den Kopf und entgegnete: "Wie du mich erschreckt hast! Deine Vermutung ist ganz hinfällig. Glaubst du denn, der Erbe von Blankenstein würde nicht frei mit seinen Ansprüchen hervortreten?"

"Davon," wandte Helene ein, "können ihn die verschiedensten Gründe zurückhalten. Vielleicht vermag er seine Identität nicht Schwarz auf Weiß beweisen, oder er fürchtet den Kampf mit euch, denn daß ihr euch nicht so ohne weiteres vertreiben lassen werdet, leuchtet doch jedem ein!"

Frau Bödow war sehr blaß geworden. Auf einen Wink von ihr füllte ihr Gatte das zierliche Glas noch einmal mit dem feurigen Malaga für sie.

"Helene's Kombinationen treffen vielleicht doch das Rechte," meinte jetzt auch Bödow, wobei seine Hand zitterte und einige der köstlichen Tropfen verschüttete. "Auch mir erscheint dieser Trolloyn weder so harmlos, noch lernbedürftig, als wie er sich aufspielt. Vielmehr glaube ich, daß ihn ein bestimmter anderer Zweck zu uns führte. Das wollte ich eben schon sagen, Helene ist mir nur zuborgekommen, weil sie seine Absichten wohl noch klarer durchschaute, als ich. Der Mensch beginnt hier auf alle Fälle ein falsches Spiel, wir müssen daher auf unserer Hut sein." (Fortf. folgt.)